

Praktikumsbericht

Auslandspraktikum

Angaben zur Person und zum Praktikum der/des Studierenden

Studienfach:	Lehramt Gymnasium (Englisch, Geschichte)
Bachelor/Master/	<u>Staatsexamen</u>
Praktikumszeitraum:	17.02.2025 – 14.04.2025
Praktikumsort:	Coeymans Hollow, New York, USA
Praktikumsinstitution:	Magic Forest Farm

Vorgaben:

- Der Praktikumsbericht sollte mindestens 4 Seiten lang sein (Times New Roman, 12pt, 1.5 Zeilenabstand)
- Wenn Sie Namen nennen möchten, geben Sie bitte nicht den vollen Namen der Person an. Nutzen Sie nur den Vornamen oder Abkürzungen wie „L.“.
- Bitte beachten Sie bei der Integration von Fotos, dass Ihr Bericht bei der Veröffentlichung und der damit einhergehenden Verbreitung des Bildmaterials gegebenenfalls die Einwilligung der fotografierten Person/en erfordert.
- Speichern Sie Ihren Bericht als Word-Dokument (max. Dateigröße: 8 MB) und laden Sie ihn auf MoveON hoch.
- Falls Sie ein wenig Inspiration für Ihren eigenen Bericht suchen oder Ihre Erfahrungen mit denen anderer Studierender vergleichen möchten, werfen Sie gerne einen Blick auf unsere [Website](#).

Sie können Ihren Praktikumsbericht beispielsweise wie folgt strukturieren:

1. Planung und Vorbereitung (z.B. Bewerbungsprozess, Organisation der Unterkunft, Sprachkurs)
2. Praktikumsverlauf (Aufgaben, typischer Arbeitstag, Auslastung)
3. Soziale Kontakte
4. Alltag und Freizeit
5. Kosten und Finanzierung (Lebenshaltungskosten, Tipps für Einkäufe)
6. Praktikum und Studium (Konnten Sie im Studium Erlerntes umsetzen, Wie haben sich durch das Praktikum Ihre Studienmotivation und/oder Ihre Einstellung zum künftigen Beruf geändert)
7. Fazit (wurden Ihre Erwartungen erfüllt, Herausforderungen, besonders prägende Erfahrungen, Tipps an zukünftige Praktikanten und Praktikantinnen)

1. Planung und Vorbereitung

Schon zu Beginn meines Studiums setzte ich mich mit dem obligatorischen Auslandsaufenthalt im Rahmen meines Englisch-Studiums auseinander. Mir war bewusst, dass die Organisation zeitaufwendig sein würde, daher begann ich bereits im Oktober 2024 mit der Planung. Auf dem Moodle-Portal der LMU informierte ich mich über das Intercultural Project (ICP) und entdeckte zahlreiche Angebote. Besonders interessierte mich die Möglichkeit, auf einer Farm in den USA zu arbeiten, da ich praktische Erfahrungen sammeln und gleichzeitig meine Sprachkenntnisse vertiefen wollte. Über die Plattform WWOOFING kontaktierte ich mehrere Farmen und erhielt zahlreiche Zusagen. Nach reiflicher Überlegung entschied ich mich für die Magic Forest Farm, da sie spannende Projekte bot und regelmäßig Besucher empfing, was den Austausch mit verschiedenen Menschen ermöglichte. Nach einem positiven Zoom-Gespräch mit den Farminhabern wurde mein Aufenthalt bestätigt. Im Gegenzug für meine Mitarbeit erhielt ich Unterkunft und Verpflegung. Anschließend kümmerte ich mich um die Buchung der Flüge, die Beantragung des Visums und weitere organisatorische Details, um eine reibungslose Anreise sicherzustellen. Mit jeder Vorbereitung wuchs meine Vorfreude auf dieses besondere Abenteuer. Ich wusste, dass dieser Aufenthalt eine große Herausforderung, aber auch eine wertvolle Erfahrung sein würde – sowohl akademisch als auch persönlich.

2. Praktikumsverlauf (Aufgaben, typischer Arbeitstag, Auslastung)

Auf der Farm war jeder Tag abwechslungsreich, aber stets arbeitsreich. Der Arbeitstag begann um 9:00 Uhr, und meine Hauptaufgaben bestanden darin, die Tiere – Pferde, Esel, Ziegen, Hühner, Enten, Fasane, Schweine und Katzen – zu versorgen und die Ställe zu misten. Morgens und abends mussten die Tiere gefüttert werden. Je nach Wetter arbeiteten wir draußen, etwa beim Reparieren von Zäunen, oder wir verbrachten die Zeit im Gewächshaus, wo zahlreiche Samen gepflanzt und Setzlinge aufgezogen wurden. Besonders spannend war die Ahornsirup-Saison, die während meines Aufenthalts stattfand. Wir verbrachten viel Zeit im Wald, um Ahornbäume anzuzapfen und den fließenden Saft in Behältern zu sammeln. Dieser musste anschließend gefiltert und in großen Kesseln eingekocht werden, bis der köstliche Sirup entstand.

Da die Farm regelmäßig Besucher empfing, kam ich mit vielen interessanten Menschen ins Gespräch. Besonders Familien mit Kindern waren oft begeistert von den Tieren und halfen gelegentlich bei kleineren Aufgaben mit. Nach der Mittagspause um 12:00 Uhr ging es mit der Arbeit weiter, oft mit der Verarbeitung des Ahornsafte oder anderen anfallenden Tätigkeiten. Manchmal mussten wir auch die Unterkünfte reinigen, die die Inhaber an Gäste vermieteten. Meist endete der Arbeitstag gegen 16:00 Uhr, sodass genügend Freizeit blieb, um die Umgebung zu erkunden, zu lesen oder sich mit den anderen Freiwilligen auszutauschen.

3. Soziale Kontakte

Auf der Magic Forest Farm war ich nicht allein – anfangs lebte ich mit einem Mann aus Ungarn und einer Frau aus Chile im Farmhaus. Es war spannend, ihre Geschichten zu hören und mehr über ihre Herkunftsländer und persönlichen Hintergründe zu erfahren. Trotz der Herausforderung, plötzlich mit fremden Menschen unter einem Dach zu leben, entwickelten wir schnell eine gute Dynamik und kommunizierten offen miteinander. Der interkulturelle Austausch bereicherte unseren Alltag und ließ uns voneinander lernen. Nach einigen Tagen verließ uns die Frau aus Chile bereits wieder, doch dafür kamen zwei neue Freiwillige hinzu – eine Frau aus Texas und ein Mann aus Kalifornien. Besonders freute ich mich, nun mit Einheimischen zusammenzuwohnen, da dies eine großartige Gelegenheit bot, mehr über die amerikanische Kultur, ihre Sichtweisen und ihren Alltag zu erfahren. Wir führten viele interessante Gespräche über gesellschaftliche Themen, Politik und unsere jeweiligen Erfahrungen mit dem Leben auf der Farm. Im Laufe meines Aufenthalts kamen immer wieder neue Freiwillige dazu, die uns aber meist nach ein paar Tagen schon wieder verließen. Ich lerne viele interessante Menschen kennen, die hinsichtlich ihrer Herkunft und Lebensweisen kaum unterschiedlicher sein konnten.

Die Farminhaber betreuten uns täglich und waren unsere wichtigste Anlaufstelle. Morgens teilten sie uns die Aufgaben zu, erklärten Abläufe und gaben uns wertvolle Einblicke in die landwirtschaftlichen Prozesse. Besonders beeindruckte mich ihr Wissen über nachhaltige Landwirtschaft und die Bewirtschaftung einer Farm, die nicht nur Tiere und Pflanzen versorgte, sondern auch Touristen empfing. Da auf dem Gelände mehrere Häuser als Airbnb vermietet wurden, kamen regelmäßig Gäste aus aller Welt.

Diese Vielfalt machte den Aufenthalt besonders spannend, da wir immer wieder neue Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen kennenlernen konnten. Manche Besucher waren offen und suchten das Gespräch mit uns, während andere eher für sich blieben. Besonders schön war es, wenn Kinder dabei waren – sie waren oft neugierig und begeistert davon, bei der Versorgung der Tiere zu helfen. Ihre Freude an der Natur und dem einfachen Landleben war ansteckend und brachte eine besondere Lebendigkeit auf die Farm.

4. Alltag und Freizeit

Der Alltag auf der Farm war angenehm und abwechslungsreich. Die Arbeit machte mir Spaß, war spannend und manchmal anstrengend, aber ich lernte viel. Meist hatten wir ab 16:00 Uhr frei, sodass genügend Zeit für eigene Aktivitäten blieb. Anfangs schränkte die Kälte unsere Unternehmungen jedoch stark ein, weshalb wir viel Zeit im Haus verbrachten. Ich nutzte diese ruhigen Stunden produktiv – schrieb Hausarbeiten für die Universität, las Bücher, kümmerte mich um die Tiere, genoss die Natur, backte oder erledigte den Haushalt. Da die Farm abgelegen lag, gab es nur selten Möglichkeiten, spontan Ausflüge zu unternehmen. Dennoch konnte man sich gut beschäftigen, und sobald das Wetter milder wurde, waren auch lange Spaziergänge durch die idyllische Landschaft möglich. Besonders wertvoll war der Austausch mit den anderen Freiwilligen. Eine Mitbewohnerin aus Chile sprach nur wenig Englisch, sodass wir uns oft unterhielten – sie lernte von mir einige englische Begriffe, und ich konnte im Gegenzug meine Spanischkenntnisse auffrischen, was eine bereichernde Erfahrung war. Abends saßen wir Freiwilligen oft zusammen und spielten Spiele, schauten Filme oder führten tiefgründige Gespräche.

5. Kosten und Finanzierung (Lebenshaltungskosten, Tipps für Einkäufe)

Für uns Freiwillige fielen keine grundsätzlichen Lebenshaltungskosten an, da der Großteil an Unterkunft und Verpflegung durch unsere Mitarbeit auf der Farm abgedeckt wurden. Dennoch unternahmen wir gelegentlich Ausflüge, für die wir beispielsweise die Kosten für öffentliche Verkehrsmittel oder Eintritte zu Sehenswürdigkeiten selbst tragen mussten. Die Mutter der Farminhaberin erledigte täglich die Einkäufe und nahm uns bei Gelegenheit mit, was uns die Möglichkeit gab, die amerikanischen Supermärkte und die regionale Umgebung kennenzulernen.

An unseren freien Tagen baten wir die Farminhaber manchmal, uns zur nächstgelegenen Bushaltestelle zu fahren, um größere Städte oder interessante Orte auf eigene Faust zu erkunden. Ich stellte schnell fest, dass die Preise für Lebensmittel, Transport und Eintritte etwas höher waren als die Preise in Deutschland. Es gibt jedoch einige Diner, in denen man gut und günstig essen gehen kann. Was neu für mich war: Die Supermärkte haben auch sonntags geöffnet.

6. Praktikum und Studium (Konnten Sie im Studium Erlerntes umsetzen, Wie haben sich durch das Praktikum Ihre Studienmotivation und/oder Ihre Einstellung zum künftigen Beruf geändert)

Die Farminhaberin war eine belesene und politikinteressierte Frau, mit der ich viele spannende Gespräche führte – insbesondere über Kultur, Geschichte und gesellschaftliche Themen. Ich lernte enorm viel von ihr, weit über die sprachliche Weiterentwicklung hinaus. Ihre Perspektiven und ihr Wissen gaben mir wertvolle Denkanstöße und ließen mich viele Dinge aus einem neuen Blickwinkel betrachten. Dank meines Studiums fühlte ich mich von Anfang an sicher in der Kommunikation. Besonders im Hinblick auf mein Geschichtsstudium konnte ich mein Wissen erweitern und neue Zusammenhänge verstehen. Auch der Austausch mit den anderen Freiwilligen war bereichernd – wir diskutierten viel über Politik, Berufswege und kulturelle Unterschiede. Diese Gespräche ließen mich meine eigenen Ansichten reflektieren und trugen dazu bei, meinen Horizont zu erweitern. Schon nach der ersten Woche merkte ich, dass ich im Umgang mit der Sprache sehr viel selbstbewusster wurde und dass ich wertvolle Erfahrungen sammelte, die auch zu meiner persönlichen Entwicklung beitrugen. Des Weiteren sehe ich nun auch unser Bildungssystem als sehr wertvoll an und ich schätze unsere Gleichberechtigung und die Regulationen in Deutschland.

7. Fazit (wurden Ihre Erwartungen erfüllt, Herausforderungen, besonders prägende Erfahrungen, Tipps an zukünftige Praktikanten und Praktikantinnen)

Die lange Reise und der Flug waren eine besondere Herausforderung, da ich erstmals allein unterwegs war. Schon am Flughafen geriet ich durch die strenge Grenzkontrolle ins Schwitzen, und es fiel mir schwer, meine Familie und Freunde zurückzulassen.

Trotzdem blieb ich motiviert und freute mich auf die Erfahrung. Nach der Reise war ich stolz und erleichtert – ich hatte viel über mich selbst gelernt und erkannt, dass ich mich oft unterschätzt hatte. Auch der Umgang mit den anderen Maßeinheiten, den fremden Gewohnheiten, der Diversität und den verschiedenen Menschen war zu Beginn herausfordernd. Durch all das wuchs jedoch mein Selbstbewusstsein enorm und die Amerikaner sind extrem freundlich und hilfsbereit.

Obwohl ich mir die Farmarbeit irgendwie anders vorgestellt hatte, wurde ich positiv überrascht. Die Arbeitsmoral der Amerikaner ist ganz anders als unsere – Die Menschen sind sehr viel entspannter und flexibler. Teilweise fehlte mir jedoch die Organisation und Planung. Es war spannend, verschiedene kulturelle Unterschiede zu erkunden. Besonders faszinierend war es, meine eigenen Erwartungen zu reflektieren und mit der Realität abzugleichen. Selbstständigkeit und Selbstorganisation sowie Zuverlässigkeit waren hier essenziell, und ich liebte auch die Arbeit mit den Tieren. Der interkulturelle Austausch bereicherte mich und regte mich zur Reflexion an. Gleichzeitig wurde mir bewusst, wie sehr ich meinen Alltag zu Hause schätze. Besonders beeindruckend fand ich die Lebensweise der anderen Freiwilligen, die ohne festen Wohnsitz die Welt bereisten – ein Lebensstil, den ich für mich ausschließen konnte. Vielmehr freute ich mich darauf, mein Studium fortzusetzen und langfristige Perspektiven zu verfolgen. Rückblickend würde ich den Zeitraum meines Aufenthalts besser wählen, da die Kälte und der Schnee anfangs viele Arbeiten einschränkten. Ein Sommeraufenthalt hätte wohl mehr Möglichkeiten geboten. Zudem wäre eine Farm mit besserer Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel praktischer gewesen, um die Umgebung erkunden zu können. Die Reise nach Amerika erfordert zudem eine gründliche Vorbereitung – Visum, Kreditkarte und Reisepass müssen rechtzeitig beantragt werden, und an der Grenze sollte man sich auf genaue Nachfragen einstellen. Ich bin aber rückblickend sehr froh, dass ich mich für diesen Aufenthalt entschieden habe. Die Erfahrungen und Reflektionen über Diversität, Gesellschaft und Kultur sind für mich von unschätzbarem Wert.